

Inhalt

Nº10

Letzter Rotstift

Heinz Lüthi (links) war Mitglied im legendären Cabaret Rotstift. Im Interview spricht er über sein neues Buch und den Tod von Jürg Randegger.

10



Urteil vom Chefsessel

Sich über den Chef nerven? Geschenkt. Aber auch die Chefs nerven sich über Mitarbeiter.

Eine Studie zeigt die häufigsten Gründe.

17



Robokids

Quirin Meier und Mael Strasser sind Robotik-Olympiasieger. Wir haben sie besucht.

14



Sie malt die Welt bunt!

Farbforscherin Katrin Trautwein sagt Ihnen, wie Sie Farbe in Ihre vier Wände bringen und worauf Sie dabei achten müssen.

18



Zoff am ZFF

Die Führungsetage des Zurich Film Festival kommt einfach nicht zur Ruhe. Nicht nur deshalb ist das ZFF in der Krise.

24

Blick zurück

Lawrence von Arabien kam 1963 erst sechs Monate nach Oscar-Gewinn in die Schweiz.

26

Kolumnen

Milena Moser

35



Die grosse Frage

Was vermissen Sie daran, ein Kind zu sein?

Antworten per E-Mail an magazin@sonntagsblick.ch, Betreff: «Die grosse Frage», oder auf www.blick.ch/sonntagsblick

34

Sinneswandel durch Nachtwandern

Kennen Sie auch solche Momente? Manchmal liege ich nachts im Bett und denke an eine Wanderung, die ich tagsüber unternommen habe. Und ich stelle mir vor, wie sich die Bergroute, das Waldstück oder der Flusslauf zu dieser schlaftrunkenen Stunde in völliger Finsternis darbietet: Ein bisschen schauerlich wie bei der Pfadi-Taufe vor Jahrzehnten, als ich durch dunkles Dickicht stapfen musste – und ich kuschle mich tiefer in die Decke und geniesse die jetzige Ruhe und Sicherheit im Schlafzimmer.

«Nachts über das Land zu wandern – das bedeutet, einen dunklen, abenteuerlichen Kontinent zu betreten, von dem man mit wundersamen Entdeckergeschichten zurückkehrt», schreibt der britische Farmer und Autor John Lewis-Stempel (56) in seinem kürzlich auf Deutsch erschienenen Buch. Im ländlichen Herefordshire an der Grenze zu Wales aufgewachsen, musste er schon als Teenager nach der Sperrstunde einen Fünf-kilometer-Fussmarsch vom Pub nach Hause machen.

Aus der anfänglichen Notwendigkeit machte er ein lebenslanges Vergnügen: Lewis-Stempel ist ein leidenschaftlicher Nachtwanderer. Doch er hat ein Problem: «Ein Mann, der nachts alleine herumläuft, wird als Krimineller betrachtet», schreibt er, «es sei denn, er führt seinen Hund aus.» Und so unternahm er seine nächtlichen Streifzüge durch Wald und Wiese fortan mit seiner schwarzen Labrador-Hündin Edith. «Sie brauchte Bewegung, und ich brauchte einen Vorwand.»

Zunächst führt Nachtwandern zu einem Sinneswandel. Zwar beschreibt Lewis-Stempel, wie Mondlicht auf einem Stoppelfeld ein Seherlebnis ist. «Aber draussen in der gewöhnlichen Dunkelheit erwachen andere, sonst ruhende Sinne zum Leben.» Der Tastsinn, wenn er mit Fingern Bäume abtastet; das Gehör, weil er Laute vernimmt, die ein reines Tagwesen nicht bemerkt. «Die grösste Offenbarung in der Dunkelheit ist jedoch der Geruchssinn», so Lewis-Stempel. «Jede Blume, jede Wiese, jeder Wald duftet nachts stärker.»

Nicht nur die Flora, auch die Fauna hat nachts eine andere Qualität, weil Tiere nicht mit einer menschlichen Begegnung rechnen. «In der Nacht finden die grossen Wanderbewegungen statt», schreibt «der grösste Naturschriftsteller Grossbritanniens» («The Times»). Krabbeln Frosch, Igel und Co. über Strassen, endet das zuweilen tragisch. Lewis-Stempel: «Es sind immer die Nachttiere, die überfahren werden, nicht wahr? Verwirrt und gelähmt von den Scheinwerfern dahinrasender Autos.»

Das Licht ist dem Nachtwanderer ein Dorn im Auge – Strassenleuchten meidet er, die mitgeführte Taschenlampe zündet er nur aus Sicherheitsgründen an, wenn ein Auto vorbeifährt. «In nur zehn Jahren, von 1990 bis 2000, nahm die Lichtverschmutzung in England um 24 Prozent zu», schreibt Lewis-Stempel, «inzwischen können nur noch 10 Prozent der britischen Bevölkerung nachts die Milchstrasse sehen.» In der Schweiz bewirbt sich das Gantrisch-Gebiet um ein Prädikat Dark Sky Park – ein Ort ohne Lichtverschmutzung.



Erkenntnis:

Uns vertraute Landschaften sind bei Nacht plötzlich Neuland: Grossbritanniens bester Naturschriftsteller will uns zu einer neuen Sinneserfahrung verführen.

John Lewis-Stempel, «Wandern bei Nacht – was wir in der Dunkelheit erleben können», Dumont.





Mach mal blau

Sie macht Farben, die man am liebsten streicheln möchte: Die Chemikerin und Farbforscherin Katrin Trautwein (61) kreiert aus alten Rezepten neue Töne für die Wand.

KATJA RICHARD TEXT UND SIGGI BUCHER FOTOS



Keine Angst vor dunklen Farben

Auch wer in einer kleinen Wohnung lebt, darf tief in den Farbtopf greifen. Tipps von Farbforscherin Katrin Trautwein für mehr Atmosphäre zu Hause.

Auf den Bauch hören

Viele unterschätzen sich selbst, dabei ist jeder von uns Farbexperte. Denn nicht über Formen, sondern über Farben nehmen wir die Welt wahr. Darum sind wir viel intuitiver, als wir oft denken.

Ausprobieren

Die gewünschte Farbe auf einer Probefläche von 1x1 Meter aufmalen, zum Beispiel auf einen Karton, und im Raum aufstellen. So sieht man, wie sich die Farbe ins Gesamte einfügt und sich je nach Licht verändert.



ANZEIGE

SNOW SPRING
OPEN-AIR GRÄCHEN
31. März 2024

**THE GARDENER
& THE TREE
GLASPERLENSPIEL
ANNIE TAYLOR | THEM FLEURS**

Tickets



Bis zu **33%**
Rabatt
auf deinen
Skipass

* beim Kauf eines Kombi-Festival-Tickets

Presenting Partner

Erlebnisbank
RAIFFEISEN Mischabel-Matterhorn

Media Partner

Blick

Shuttle Service nach Veranstaltungsende

GRÄCHEN
St. Niklaus

Ruhe im Schlafzimmer

Für eine ruhige Atmosphäre eignen sich kühle, dunkle Farben. Am Kopfende des Betts kann eine dunklere Farbe Halt geben. Ums Bett passen hellere Töne. Man kann die Farben von draussen aufnehmen und eine Verbindung zur Natur schaffen.

Dunkel gibt mehr Raum

Keine Angst vor dunklen Farben, sie lassen kleine Räume grösser wirken und lenken den Fokus auf das Helle der Einrichtung. Vorsicht ist jedoch vor zu viel Farbkontrasten geboten, speziell kleine Wohnungen vertragen nicht zu viele Brüche.

Nur eine Wand

Satte und dominante Farben eignen sich besser für nur eine Wand – sonst wirkt ein Zimmer zu laut. Für den ganzen Raum eignen sich dezentere Töne.



◀ denn Lapislazuli gibt es nur in Afghanistan: «Heute sind dort die Taliban.»

Farben sind die Passion der Stuttgarterin, die in Alabama aufgewachsen ist. Sie studierte in den USA Chemie und promovierte an der ETH in Zürich. Die akademische Karriere liess sie sausen, um bei Pfarrer Sieber Drogenabhängige zu betreuen. «Ich war in einer Sinneskrise», erinnert sie sich. Bis sie über eine Bekannte auf Künstlerfarben kam: «Da wurde mir klar, dass ich aus meinem Chemiestudium auch etwas Schönes machen kann.»

1998 hat sich Trautwein mit der Manufaktur kt.Color selbstständig gemacht und ist der einzige Betrieb, der konsequent mit Naturpigmenten für Wandfarben arbeitet. Das muss nicht gleich Lapislazuli sein, meist sind es Schiefer-, Vulkan- oder Kalkgesteine. So wie das Rügenweiss. «Das Licht taucht tief in die poröse Struktur ein und

strahlt wieder heraus. Damit entstehen helle und weiche Flächen, die harmonisch die Umgebung aufnehmen.» Schwarz gibt es in 16 Schattierungen, das dunkelste Elfenbeinschwarz mischt sie aus gebrannten Rinderknochen zusammen: «Für Veganer haben wir auch eine Variante aus vulkanischem Gestein.»

Trautwein orientiert sich an der Natur: «Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass die Farben im Wald, auf einer Wiese oder dem Meer immer zusammenpassen?» Warum das so ist, erklärt die Chemikerin auch gleich: «Weil sie nicht monochrom sind, also aus mehr als einer Farbe bestehen.» So kommt das Rot, Blau oder Gelb einer Blume immer aus einer grünen Knospe. Oder das Weiss eines Gletschers hat in seinen Körnern alle Farben in sich. Diese Qualität der Zusammengehörigkeit hat Trautwein in der Palette von Le Corbusier entdeckt, ihrer wichtigsten Inspiration.

Sie rekonstruierte die längst verlorenen Originalfarben des berühmten Architekten. Für ▶

In der Manufaktur kt.Color entstehen Wandfarben aus natürlichen Pigmenten.



Ein Farbklassiker: Aus Ultramarinblau entstehen verschiedene Blautöne.

«Für Veganer haben wir auch eine Variante aus vulkanischem Gestein»

Katrin Trautwein

Blau ist nicht gleich blau

Tiefes Ultramarin strahlt so stark, dass es die anderen Farben förmlich aufsaugt. Darum passt es nicht in die Küche, weil es die Farbe der Lebensmittel verändert. Hingegen eignet es sich – auch aufgehellt – als Hintergrund für den Arbeitsplatz, es wird auch in TV-Studios verwendet. Es lässt unsere Haut erstrahlen und jünger wirken.

Blick in die Natur

Die Natur prägt unsere Wahrnehmung von Farben. Darum kann ein blauer Boden irritieren. Genauso wie Sonnen gelb Licht braucht, im Schatten wirkt es rasch gräulich. Bei der Gestaltung eines Raums hilft es, sich eine Landschaft vorzustellen, das schafft Harmonie und Echtheit.

So wichtig ist Weiss

Die weiße Farbe im Hintergrund und an der Decke ist die Bühne, vor der alle anderen Farben erstrahlen. Weiss gibt es in vielen Schattierungen, es sollte nicht zu hell sein, damit es den Raum nicht überstrahlt.



Trautwein mit einem Mitarbeiter: Marc Zürcher ist für die Farbgestaltung zuständig.

◀ die Rezepturen brauchte die Chemikerin teils Jahre. Der berühmte Corbusier-Schriftzug machte sie Anfang der 2000er-Jahre bekannt, trieb sie aber auch fast in den Ruin. «Wir verschickten handgemalte Muster in die ganze Welt.» Die Farben waren begehrt, die Bestellungen blieben aus. Denn heutzutage kann man sich angeblich mit einem Messergerät jede Farbe abmischen lassen.

«Mit Industriefarben kann man nicht die gleiche Tiefe und Harmonie erschaffen», sagt Trautwein. Ersichtlich wird das an den Farbmustern in Uster. Da hängt etwa ein tiefdunkles Blau namens Blue Velvet, es sieht tatsächlich aus wie Samt: «Man möchte darüber streicheln, diese sinnliche Haptik macht eine gute Farbe aus.» Das liegt laut der Chemikerin an der Dreidimensionalität der Pigmente: «Industriefarben werden mit mehligen Pigmenten gefärbt. Natürliche Pigmente haben mehr Struktur, so wie Salz oder Zucker. So transportieren sie das Licht.»

Über Farben nehmen wir die Welt wahr, und sie geben uns wichtige Informationen. «Wir sehen, ob eine Tomate oder Erdbeere reif ist. Und wir können eine Plastikzitrone von einer echten unterscheiden», so Trautwein. Die Komposition der Farben betreibt Trautwein mit derselben Leidenschaft wie ihr Hobby, das Kochen: «Handgemachte Farben sind wie Gourmetküche, mit frischen und hochwertigen Zutaten schmeckt es einfach besser.»

Natürlich sind ihre Farben teurer als aus dem Baumarkt. Für ein 40-Quadratmeter-Wohnzimmer kommt man für das Rügenweiss auf 1200 Franken. Eine Wand im edlen Lapislazuliblau kostet 500 Franken. Trautwein spricht lieber von kostbar: «Es kommt darauf an, was einem die Umgebung, in der man jeden Tag lebt, wert ist.» Wie ein gutes Bett oder Sofa. «Und eine Wandfarbe wechselt man ja nicht wie einen Pulli.»

Zwölf Millisekunden reichen, um zu wissen, ob man eine Farbe mag oder nicht. Bei Trautwein ist das Rosarot: «Das kommt bei mir nicht an die Wand.» Sie lacht: «Vielleicht weil ich als kleines Mädchen immer rosa Nachthemden hatte, die mochte ich nicht.» ●

«Eine Wandfarbe wechselt man ja nicht wie einen Pulli»

Katrin Trautwein



Aus den 120 natürlichen und mineralischen Pigmenten entstehen die Farben.



Auch Gold kann an die Wand: Es wird mit Messingpartikeln angerührt.